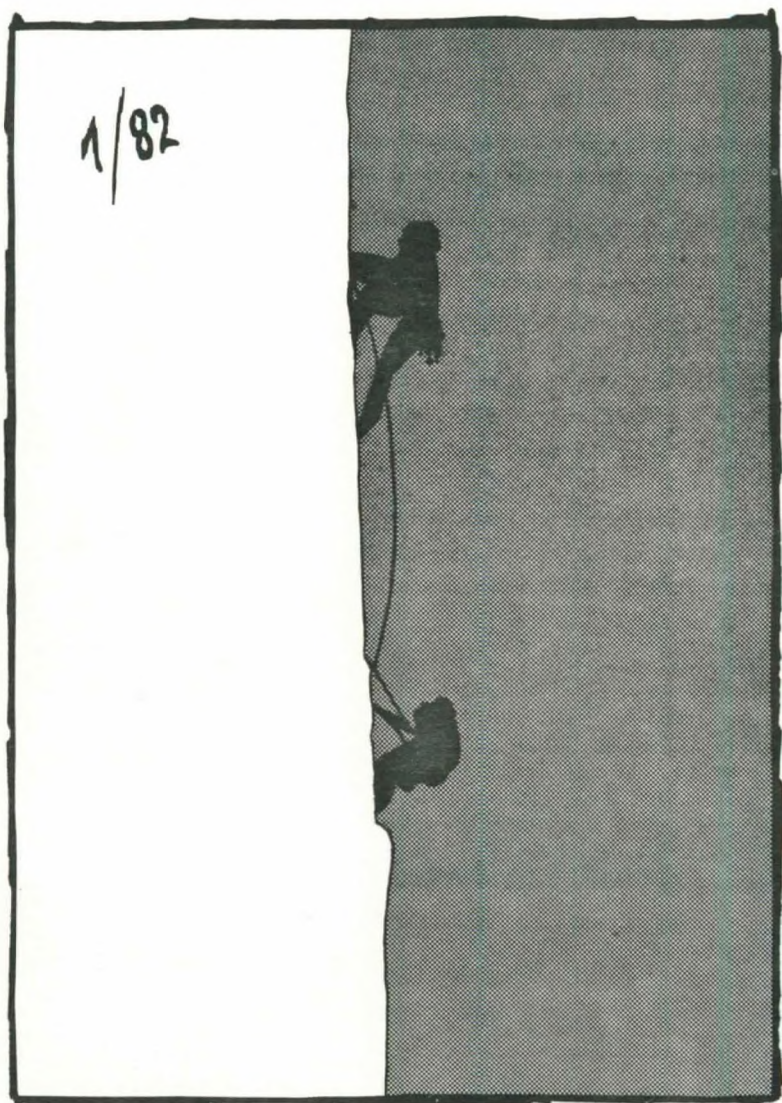


Der Klemmkeil

Zeitschrift der Jugendgruppen der Sektion Hannover des DAV



INHALT

So nicht	Seite 4
Gedanken zur Bohrhakendiskussion	" 4
KK-Anstiegstip : Schartleskopf	" 6
Ausrüstungstips für Skitouren	" 7
Umweltschutz im DAV	" 9
"KK-Anstiegstip"	" 10
Pleite am Badile	" 12
Huf-Climbing	" 15
Ende eines Skis	" 16
Das Kreuzbachhotel	" 18
Termine	" 19
Die Hütte	" 20

REDAKTION: H-T LANGOWSKI

Oliver Bauer

ANSCHRIFT: JUGEND DES DAV

SEKTION HANNOVER EV

KLEMMKEIL REDAKTION

HINÜBERSTRASSE 18

3000 HANNOVER 1

Lieber Leser !

Nun war also wieder mal Äktschen im Ith. Irgendein freundlicher Mensch hat an der Drachenwand in Holzen 9 Ringe abgesägt und unbrauchbar gemacht, dadurch sind 4 Routen dort ausgenagelt und somit ungesichert. Zu diesem doch recht aktuellen Thema sind im neuen KK einige Berichte. Der alte Hakenstreit, den wir im KK gerade überstanden glaubten, hat also einen würdigen Nachfolger gefunden.

Der letzte "Hilferuf" in Bezug auf das Artikelschreiben hat ein gewisses Echo gefunden.

Ihr solltet aber ruhig weiter Artikel schreiben, es soll ja EURE Zeitschrift sein. Die Artikel, die Ihr uns schon geschickt habt und die nicht in diesem KK sind, erscheinen in einem der nächsten KK.

Natürlich erscheint auch dieser KK verspätet. Tommi hat seinen neuen Kletterladen in Hannover aufgemacht, Olli hat sich 4 Wochen zum Urlaub verkrümmelt.

Eure KK-Redaktion

*Letzte Meldung
Nach noch unbestätigten Angaben, sind
am 1./2. 5. in der Haderarm Südwand
einige gebohrene Ringe, vermutlich 2, entfernt
worden. Sie wurden am Sonntag in der
Asche im Kamin gefunden...*

Wer ist denn bloß auf die glorreiche Idee eines blindwütigen Rundumschlages gekommen ? In der Pfalz hat sich doch schon hinreichend erwiesen, daß durch Hakenabsägen keine Probleme gelöst werden. Wer sich einem Leistungsdruck ausgesetzt sieht, dem er nachkommen will und frustriert feststellt, daß er seine Erwartungen nicht erfüllen kann, sollte so ehrlich sein, dies einzugestehen und er sollte nicht die Schuld bei anderen suchen und Amok laufen. Als nichts anderes ist die Antibohrhakenaktion in den Holzern zu bezeichnen. Sinn und Verstand sind bei diesen Aktivitätsausbruch nicht zu erkennen. Die Macher sehen das anscheinend selbst so, denn sonst müßten sie nicht in der Anonymität verschwinden. Den Haken im "Segelflieger" zu entfernen ist gemeingefährlich. Wäre z.B. nur der zusätzlich geschlagene Haken im "Drachentöter" ersetzbar entfernt worden, so hätte allenfalls das ein Diskussionsansatz werden können, denn z.B. ist in der "Anaconda" schon vorher ein zusätzlich geschlagener Haken wieder entfernt worden. So ist aber die ganze Angelegenheit absolut indiskutabel, sie ist eine Schweinerei, Diebstahl, Leben gefährdet und das Klima mehr vergiftend als alle bisherigen Streitpunkte.

Diese Verurteilung der blödsinnigen Aktion ist, wie leicht erkennbar, von Anhängern durchaus unterschiedlicher Meinungen unterzeichnet worden. Das heißt nicht, daß deren unterschiedliche Standpunkte nicht mehr existieren, sondern, daß die oben genannten Aktivitäten den Interessen und Ansichten der verschiedensten Meinungsvertreter zuwiderlaufen. Abgesehen davon, daß die Zerstörungsaktion Mißtrauen sät, Feindseligkeit erzeugt und sehr unschöne menschliche Eigenschaften der Amoklaufenden ins grelle Rampenlicht stellt.

Gedanken zur Bohrhakendiskussion

Da der Trend in Norde^dutschland in allen Schwierigkeitsgraden schon sehr lange zum Freiklettern geht, reichen für die Erkletterung solcher Wege vielfach die alten Haken nicht mehr aus. In den alten Wegen geben diese alten Haken im Laufe der Zeit nicht mehr genügend Sicherheit, da sich die Sturzgefahr durch die Freikletterer^{ei} mehr erhöht, als wenn man diese Wege in konventioneller Art begeht. Nun haben einige Leute damit angefangen, alte Haken durch Bohrhaken zu ersetzen. Dieses Tun ist auf der

Jugendleitersitzung sehr begrüßt worden. Jetzt sind (ist) einige (einer) gekommen und haben (hat) angefangen, diese Haken wieder zu entfernen. Der Ith wurde in der letzten Zeit zunehmend auch von auswärtigen Kletterern - Holländer, Engländer, Süddeutsche u.s.w. - besucht. Wir sollten daher bemüht sein, die Kletterwege nicht nur für Norddeutsche einzurichten, die in vielen Fällen diese Routen auswendig kennen, sondern für die Allgemeinheit in Ordnung zu halten. Eine ganze Reihe von Routen sind in einem katastrophalen Zustand.

Wir sollten vielleicht folgende Gesichtspunkte beim Hakensetzen berücksichtigen:

- 1) Die Haken müssen so gesetzt werden, daß ab Beginn der Hakenreihe im Sturzfall kein Bodenkontakt mehr möglich ist. (Das gilt auch für Neutouren)
- 2) Alte Routen dürfen in ihrem Charakter nicht verändert werden, also gehören Ersatzhaken in die Nähe der Rostlauben.
- 3) Die Wege müssen die Begehung durch Vertreter verschiedener Spielarten zulassen.
- 4) Es sollte mit einem Minimum von dicken Bohrhaken ausgekommen werden, Also sind vor allem diejenigen zu ersetzen, die Punkt 1 fordert, und erneuerungsbürftige sonstige Haken sollten, wenn gut möglich, durch klassische Haken ersetzt werden.

Noch ein Wort zu den neuen extremen Routen, die nicht in konventioneller Art, also nicht von unten, erstbegangen wurden, sondern vor deren Begehung Vorarbeiten stattfanden, also Hakensetzen aus dem Abseilsitz heraus u.s.w. Diese Wege befinden sich meistens in kleingriffigen Wänden. Ein Versuch, solche Wege von unten erstzubegehen, erweist sich meistens erstens als sehr gefährlich und zweitens können die Griffe und Tritte beim Ansetzen eines Skyhooks oder eines provisorischen Hakens beschädigt werden. Da die Routen, die entsprechend der neuen Richtung erstbegangen wurden, mit gezielt gesetzten Bohrhaken nicht beschädigt werden, sollten auch solche Routen erhalten bleiben. Diese Wege bereiten genügend Leuten Freude, ebenso wie anderen eine konventionell eröffnete Route. Dieser Trend wird von den meisten nordeutschen Kletterern toleriert, Auch wenn einige Leute kritisch auf diese neue Richtung schauen, wird von ihnen das Tun in den Holzern strikt verurteilt.

Wir hoffen für die Zukunft, daß sich solche Vorfälle nicht wiederholen, es wäre sehr schade.



Schartleskopf (2808 m) (Ötztaler Alpen)

Übersicht:

Von Nauders zieht sich östlich das Piengtal hin, daß sich nach ca. 2,5 km am Westgrat des Tscheyecks teilt, das Haupttal schwenkt nach Süden zum großen Schafskopf hin. Das kleinere Tal hält sich nach Nordosten und endet am Schartleskopf. Mit der unten beschriebenen Skitour wird dieser nordöstliche Teil des Piengtales umschritten.

Höhenunterschied im Aufstieg : 1030 m, von Nauders : 1540 m

Zeitbedarf: 5 Std 45 min von der Nauderer Skihütte, vom Parkplatz an der Bergkastelbahn ca. 8 Std

Ausgangspunkt: Nauders, Talstation der Bergkastelbahn oder Nauderer Skihütte

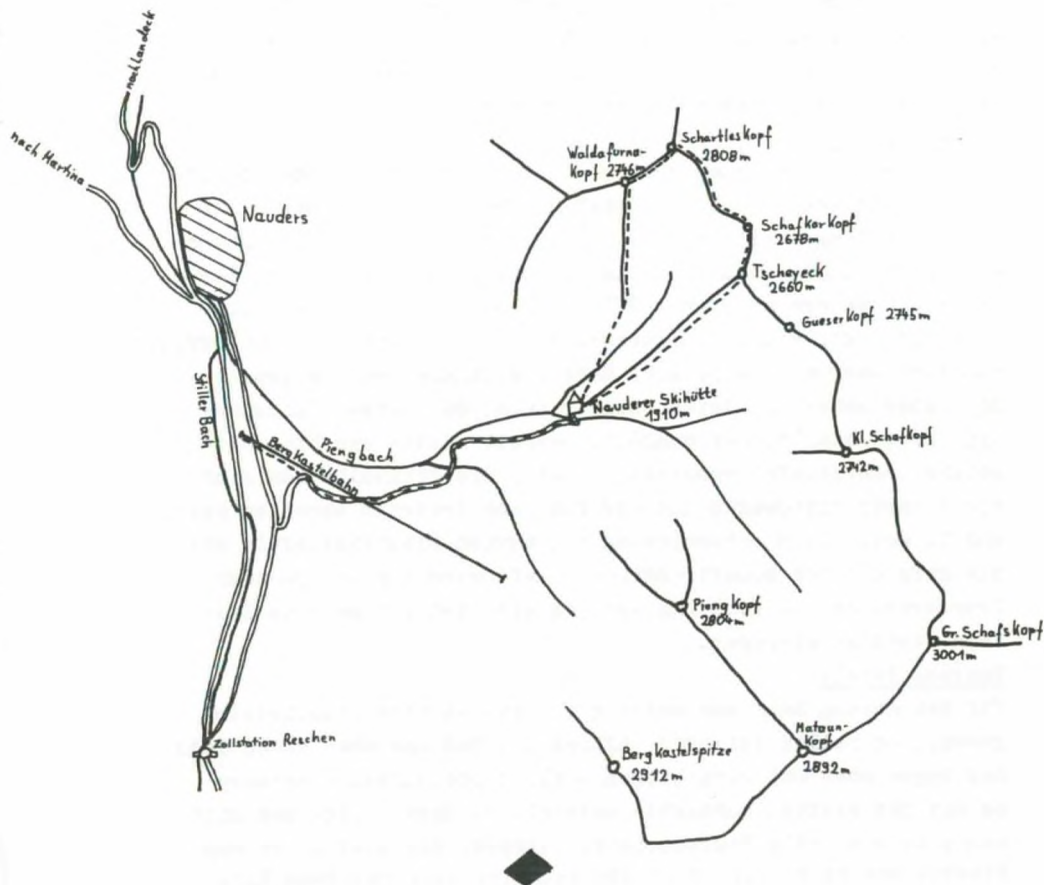
Karte: Kompass-Wanderkarte 42 "Nauders-Reschenpass" oder besser Alpenvereinskarte "Westliche Ötztaler Alpen" (vergriffen)

Voraussetzungen: Beherrschen des Tiefschneefahrens, Kenntnis der Lawinenkunde, Umgang mit Verschütteten-Suchgeräten

Beschreibung: Von der Talstation der Bergkastelbahn zunächst die Piste aufsteigen, bis sich oberhalb der ersten Steilstufe ein Weg links in den Wald zieht. In etwa 1630 m teilt sich dieser Weg. Man folgt dem Weg geradeaus und gelangt ins Piengtal. Nun behält man den Weg bis zur Goldseehütte bei, überquert den Bach und erreicht über eine kleine Steilstufe die Nauderer Skihütte. Jetzt zunächst durch lichten Wald, dann durch offenes Gelände über den Westrücken auf das Tscheyeck (2660 m) und weiter über den Schafkarkopf (2678 m) dem Grat folgend zum Gratspitz (2658 m), der oft überwächtet ist. Nun hinab zum Mitterjoch (2646 m) und zunächst etwas felsig und steil, später flach zum Schartleskopf (2808 m). Im Abstieg steigt man über den Verbindungsgrat nach Süden zum Waldaurnakopf (2746 m). Hier sollte unbedingt ein Schneeprofil und ein Rutschkeiltest gemacht werden, um die Lawinengefahr beurteilen zu können. Nun über die Südrippe hinab zur Nauderer Skihütte und auf dem Aufstiegsweg zur Talstation der Bergkastelbahn. Bei Lawinengefahr sollte auf die Abfahrt vom Waldaurnakopf verzichtet werden und der Rückweg vom Schartleskopf auf dem Aufstiegsweg erfolgen. Ein Skidepot empfiehlt sich dann auf dem Gratspitz oder bei sehr wenig oder sehr festem Schnee auf dem Tscheyeck.

Übersichtsplan zur Skitour Scharthleskopf 1:50000

Skitour: --



Ausrüstungstips für das Skitourenlaufen

Martin Pahl

Für das Skitouren- oder Hochtourenlaufen benötigen wir neben der normalen Alpenausrüstung u.a. (Touren)Ski, Steigfelle, Tourenbindung, Tourenstiefel und evtl. ein Verschüttetensuchgerät. Wegen der sehr hohen Belastung dieser Geräte kommt es immer wieder zu technischen Defekten, die einem die Tour vermiesen können. Zumal, da die wenigsten sich eine vollständige Tourenausrüstung leisten können und auf schon vorhandene Ausrüstung zurückgreifen müssen, die nicht immer ideal ist. Allerdings kann auch diese Ausrüstung aufgewertet werden.

Ski:

Es gibt heute viele gute Tourenski zu kaufen. Man kann aber auch einen nicht zu langen (Körpergröße oder bis etwa 10cm weniger), möglichs leichten, Kompaktski benutzen. Er sollte eine möglichst grosse, weiche Schaufel haben und ein Leichtschwungski (L oder A) sein. Bei Verwendung von Schnallfellen ist es oft angebracht, hinten eine flache Kerbe einzufeilen, um ein Abrutschen der Felle zu verhindern.

Tourenbindung:

Eine gute Tourenbindung sollte 90° Fersenfreiheit haben, sollte sich leicht von Tour auf Abfahrt umstellen lassen und sollte vor allen Dingen bei Frontal- und Drehstürzen sicher und Schuhsohlenunabhängig auslösen. Und das nicht nur nach Herstellerangaben, sondern auch nach TÜV oder besser IAS Prüfung. Dieses wird z.Zt. von der Silvretta 400 und der Vinersa 2000 erfüllt. Man kann aber auch eine alte Kabelzugbindung benutzen, sollte sich aber immer im Klaren darüber sein, daß dieser Bindungstyp nicht immer sicher auslöst. Deshalb sollte man hier alte, weiche Lederstiefel benutzen, 1. weil die Frontalbacken sich nicht immer mitbewegen und der Fuß dann trotzdem abrollen kann, und 2. weil bei Nichtauslösung bei harten Plastikstiefeln oft die gefürchteten Schafttrandbrüche auftreten (Splitter- oder Trümmerbrüche). Allerdings ist das Abfahren mit solchen Stiefeln etwas schwieriger.

Tourenstiefel:

Für den Anfang kann man meist mit normalen Abfahrtsstiefeln gehen. (Schnallen teilweise öffnen !). Muß man aber einen Teil des Weges ohne Ski zurücklegen - zB. Gipfelaufbau - so wird es mit der glatten Normsohle gefährlich. Hier sollte man sich ein paar spezielle Tourenstiefel zulegen. Sie sind meist aus Plastik und haben eine Vibramsohle. Hier kann man kaum Tips geben, weil es hauptsächlich auf die individuelle Paßform ankommt. Nur der Hinweis: In Italien kosten sie manchmal nur die Hälfte!

Steigfelle:

Wollen wir mit den Skiern bergauf gehen, so müssen wir Steigfelle montieren. Wir unterscheiden zwischen Schnall- und Klebefellen. Schnallfelle sind z.T. recht billig erhältlich. Bei diesen sind aber oft die Spanngurte und Schnallen minderwertig und sollten ausgetauscht werden. Einige glieten auch schlecht, weil sie auch mit dem Flor zu rauh sind. Bei der Benutzung kann es zu Stollenbildung zwischen Fell und Laufsohle des Skis

kommen. Dieses kann reduziert werden, indem 1. zusätzliche Querbeschläge im Bindungsbereich angebracht werden, 2. das Fell sehr straff gespannt wird, 3. der Ski und die Fellrückseite gründlich gewachst werden, oder 4. die Felle im Bindungsbereich mit Spezialkleber bestrichen werden und so z.T. in Klebefelle umgewandelt werden. Klebefelle können nicht zwischen Fell und Sohle stollen,, können nicht seitlich verrutschen, sind auch leichter. Dafür muß die Klebeschicht gelegentlich erneuert werden und bei mangelnder Sorgfalt kann die Klebefähigkeit beeinträchtigt werden. Für Touren, bei denen man mehrmals am Tag die Felle montieren und wieder abnehmen muß, sind Klebefelle nicht sehr geeignet. Die Felle sind gelegentlich mit Silikon (Fellspray) zu behandeln, um ein Vereisen oder Stollen zu verhindern. Bei der Verwendung von Klebefellen darf zum Wachsen der Skis kein silikonhaltiges Wachs benutzt werden, da sonst u.U. die Felle nicht mehr haften.

Wo hat der Umweltschutz im Alpenverein seine Grenzen ?

Henning Böhrer

Mit großer Mehrheit sprach sich die Alpenvereinsjugend gegen die Startbahn West in Frankfurt aus. Die Reaktion der älteren Mitglieder auf diese Resolution war ziemlich hart. Es wurde gefragt, "Was hat die AV-Jugend mit der alpenfernen Startbahn West zu tun?"

Diese Frage wäre berechtigt, wenn alle Sektionen in, oder dicht an den Alpen ihren Sitz hätten. Aber so ist es leider nicht.

Was hilft es uns, als norddeutschen Sektionen, wenn sich die Umweltschutzarbeit nur auf ferne Regionen (Alpen) beschränken würde? Im Urlaub können wir dann zwar eine intakte Natur in den Alpen vorfinden, aber wenn wir danach zurück nach Hause kommen, erwartet uns das triste Grau von Industrie, Steinbrüchen, Atomkraftwerken, Autobahnen usw.

Zum Beispiel kann ein Mitglied einer Sektion in München am Wochenende kurz mal in die Alpen fahren. Wir dagegen erreichen am Wochenende höchstens die Klettergarten in den Mittelgebirgen, wo wir die Auswirkungen fehlenden Umweltschutzes

sehen können. Z.B. beim Klettern im Ith hat man immer den freien Blick zum AKW-Grohnede, im Okertal im Harz zirkuliert der Autoverkehr am Wandfuß, aus Klettergärten werden Steinbrüche gemacht; und abgesehen von dem Müll den man in diesen Naherholungsgebieten der Großstädte finden kann, können wir wirklich noch froh über unsere Klettergärten sein, denn andere sind noch schlechter daran !

Und ich bin sicher, daß der Erholungswert der Alpen "noch" um einiges höher ist, als der unserer Klettergärten.

Unser Anliegen sollte es sein, der Umweltzerstörung, nicht nur in den Alpen, Einhalt zu gebieten. Wir sollten Alles Mögliche tun, um den ursprünglichen Charakter unserer Umgebung zu erhalten.

KK

Anstiegs - Tip

Dolomiten / Kreuzkofelgruppe

Martin Pahl

Torre Degratia / Zentralpfleiler

VI- AO

Zustieg: Von der Straße Bozen-Kreuzkofelpass (Parkplatz 37. Kehre) 5min in NW-Richtung auf Steigspuren zum Einstieg.

Allgemein: Alle Haken vorhanden. Wandhöhe 500m; Zeit 2-12 Std.

2 Stellen VI-AO meist III-IV, Stand- und Zwischenhaken vorhanden; Klemmkeile dringend erforderlich (Hex 3, 4, 6, 7, 10, 13; RP-Stopper 0, 1, 2x2; Der Ablakow-Keil erwies sich als sehr nützlich; Huf-KK 1, 2, 8, 15, 19 dringend nötig.

Führe: 1 Sl. über geneigte Platten zu Stand auf Band. IV 3ZH

2-4 Sl. 120m Verschneidung, bombiges Plazen IV+ in leicht humider Verschneidung.

5-6 Sl. 90m Schrofengquergang (Vorsicht Kuhfladen)

7 Sl. fallender Quergang nach links (weiße Spuren sind keine Magnesia-sondern Steinschlagspuren) IV 2ZH

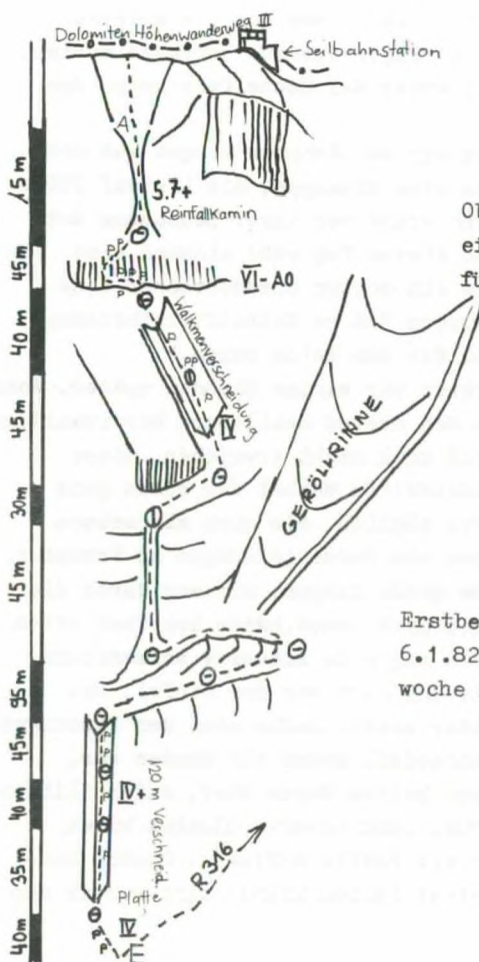
8 Sl. Überhängender, meist vereister, unsicherbarer Kamin 45m sehr schlechter Stand.

9 Sl. leicht unter Dach rechts querend zu Verschneidung.

10 Sl. In Rissverschneidung zu Schlingenstand IV.

- 11 Sl.Von Schlingenstand in leicht grüner Verschneidung weiter (Grüdel sind nützlicher als EBs)
- 12.Sl.Weiter zu großem Dach II.
- 13 Sl.Direkt über Dach VI-AO 21 ZH und div.KK.
- 14 Sl.Durch Ausstiegskamin(Wasserfall),den mitgerissenen Steinen ausweichend,an winzigen Griffen und Auflegern den Rand zum Ausstiegstrichter überwindend ins Couloir (amrik.5.7+).

Hier endet die Tour.Vorsicht beim Ausstiegscouloir.Dosen verschiedener Nationalitäten,Muren,Stein-und Eislawinen,sowie abstürzende Höhenwanderer können den Ausstieg behindern.
Abstieg:5min SO zur Seilbahnstation.



Obwohl diese Tour zu den eindrucksvollsten Kletterführern der Dolomiten zählt, sind noch keine Wiederholungen bekannt geworden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Schlüsselstelle frei erklettert werden kann.Uns war es wegen des fehlenden Magnesias nicht vergönnt den Überhang frei zu erklettern.

Erstbegeher:M.Pahl,H.Böhmer am 6.1.82 während einer Skitourenwoche in der Silvretta.

Sommer 1979. Ich hatte Achim im Wilden Kaiser Kennengelernt. Nach der Durchsteigung einiger Moderouten (Rittlerkante, Karlsspitze-O-Wand) zog es uns in andere Gebiete. Achim war noch nie im Granit geklettert und so lautete sein Vorschlag: "Warum nicht einmal ins Bergell?" Gesagt - Getan.

Im Morgengrauen erreichten wir Bondo. Ich weiß nicht mehr wie, aber mit Hängen und Würgen (sprich qualmender Kühler schaffte es der "Müllcontainer" (Bezeichnung für meinen Fiatbus) auch noch bis zur Alpe Laret. Sogleich drängte ich zum Aufbruch, aber mein Spezi hatte die Ruhe weg. Sein Wahlspruch: "Ohne Mangare kein Rabotti!" So wühlten wir uns in der dicksten Mittagshitze mit 25kg schweren Rucksäcken hoch zur Sasc-Furä - Hütte. Über den Rest des Tages ist nicht mehr viel zu sagen, außer das die anderen Hüttenbewohner aufgrund unserer markigen Sprüche annehmen mußten, wir seien die extremsten Bossler unter der Sonne, (was genau dem Gegenteil entsprach).

In der Nacht stürmte es, und als wir am nächsten Morgen aus den Federn guckten, hatte der Badile eine Eiskappe, die bis auf 2900m herunterreichte. Die Hüttenwirtin stand vor ihrer Behausung und meinte noch so beiläufig, daß an diesem Tag wohl niemand eine Tour machen würde, aber was wäre ein echter Norddeutscher ohne ein großes Mundwerk und ein gesundes Maß an Selbstüberschätzung. "Die Nordkante ist allemal drin. Für uns keine Hürde."

Daß es doch eine Hürde war, merkten wir einige Stunden später. Achim, der nach einigen AO-Blamagen in den ersten Seillängen bereitwillig die Führung abgegeben hatte, ließ sich nicht erweichen, diese wieder zu übernehmen. Sein Kommentar: "Du machst das schon ganz gut". So blieb mir nichts anderes möglich, als mich mit meinen Patschen über verschneite Platten und Verschneidungen zu Krampfen. Schon jetzt verfluchte ich meine große Klappe, mir war durch die Anstrengung kotzübel, und als ich mich umsaß, hätte ich fast einen Schlaganfall bekommen: Von Norden zog eine schwarze Wolkenfront direkt auf uns zu. Sie erreichte uns kurz vor dem Gipfel. Das Bivacco Redaelli fanden wir leider nicht, dafür aber den richtigen Abstieg, was bei dem dichten Schneefall schon ein Wunder war. Weiter unten ging dieser in einen kalten Regen über, dafür blitzte es jetzt und die Sicht betrug 10m. Dank unseres Glückes kamen wir bald ins Schneekar zu Füßen der Badile-S-Flanke. Unsere Lau-ne wurde zusehens besser : "In einer halben Stunde sind wir in der

Capanna Gianetti, und dann läuft erst mal der Vino!" - dachten wir. Nach einer Stunde erfolglosen Suchens befanden wir uns in einem Trümmerfeld größeren Ausmaßes. Einer von uns kam auf die overschlaue Idee: "Wenn wir immer hangabwärts laufen, können wir sie kaum verfehlen!" Auch das erwies sich als Irrtum. Uns blieb nichts anderes übrig, als in einem miesen Verhau, in den es hineinregnete, Quartier zu beziehen. Achims erster Kommentar in unserem komfortablen Heim: "So, und jetzt werf erstmal die Naturalien auf den Tisch!" "Wieso, ich dachte, Du hättest was eingepackt." Den folgenden Dialog möchte ich im Interesse der minderjährigen Leser nicht wiederholen. Die Nacht war trotz unserer erstklassigen Biwakausrüstung - wir waren im Besitze eines 2-Mann-Biwaksacksrecht unangenehm.

Am Morgen wurden wir durch ein Leeregefühl im Magen und intensive Sonnenstrahlen geweckt. Guter Dinge zogen wir los und erreichten bald die Capanna Gianetti, welche etwa 300m oberhalb unseres Nachtquartiers lag. Um unseren Hunger zu stillen, kauften wir jeder eine Tafel Schokolade, die zwar schon sehr alt, aber dafür zum einmaligen Probierpreis von 5 DM das Stück erhältlich war.

Dem Führer von Paul Nigg nach sollte es nun über den Passo Porcellizzo, das Bivacco Vaninetti und dem Passo della Trubinasca zurück zur Sasc-Furä-Hütte gehen. Wie gesagt- dem Führer nach! Zunächst einmal landeten wir nicht auf dem Passo Porcellizzo, sondern in einer idyllischen Einschaltung mit dem klingenden Namen P.2834 -natürlich viel zu weit südlich. Aber was solls: auch hier führten Steigspuren in die Tiefe. 150 Meter unterhalb hörten diese auf: was folgte, war leicht kletterbares Gelände im II. und III. Schwierigkeitsgrad. Weitere 150m unterhalb ging dieses in einen ca 80m hohen Abbruch über. Wir hatten die Wahl: entweder am Doppelseil hinunter, oder die 300m wieder mühsam hinauf. Wir entschieden uns für die erste Möglichkeit, nicht zuletzt auch deswegen, weil am Fuße des Abbruchs ausgedehnte Wiesen unserer harreten. Die Abseilhaken ließen sich gut schlagen und so hatten wir den Abbruch bald überwunden. Leider erwiesen sich die "ausgedehnten Wiesen als etwa 45° geneigte Steilschrofen, die uns einiges abverlangten. Sie gingen in etwa 2000m Höhe in einen Wald über, der nach einiger Zeit des gemütlichen Wanderns merkwürdig licht wurde. Letzteres hatte folgenden Grund: Wir befanden uns 300m über der

Talsole. Von ihr trennten uns allerdings auch ein 200m senkrechter, teilweise auch überhängender Abbruch aus durchwegs schlechtem Fels, der an einigen Stellen wasserübertonnen war. Was blieb uns anderes übrig, als wieder einmal abzuseilen. Als erster Fixpunkt diente uns ein Baum am Rande des Abbruchs. Ich war schon etwa 25m unter ihm, als ich merkte, daß man vom Ende der Seile aufgrund eines ausladenden Überhanges keinen Fels mehr erreichen würde. Also mußte ich wohl oder übel die 25m durch Muskelschmalz wieder ausgleichen. Wir entschieden uns, in eine Seitenschlucht abzuseilen. Auch hier ging es wieder über einen großen Überhang, aber unten gelang es mir, in den Schluchtgrund zu pendeln, und einen - wenn auch miesen - Abseilhaken zu schlagen. Abzugsprobe - und auch Achim folgte. Leider ließ sich das Seil nicht mehr abziehen. Mir graute bei dem Gedanken, 40m prusiken zu müssen, aber Achim erwies sich nicht nur als sehr kräftig sondern auch als Kamerad. Eine Stunde später stand er wieder neben mir. Erneut ging es in die Tiefe. Von Abseilstelle zu Abseilstelle wurden die geschlagenen Haken immer schlechter. Der letzte Abseilhaken vor dem Kar war die "Rakete" schlechthin. Es handelte sich übrigens um unseren letzten, einen Cassin - Normal. Das einzige Schüppchen weit und breit brach zur Hälfte weg, als ich versuchte, ihn möglichst tief zu schlagen. Der verbleibende Spalt war noch 2cm tief, und weiter ging diese miese Gürke auch nicht beim besten Willen hinein. Hinzu kam, daß man an dieser Stelle nicht stehen konnte. Es blieb uns nichts anderes übrig, als Schlingenstand zu machen. Noch heute ist es mir schleierhaft, warum wir nicht mitsamt dieses Sargnagels ins Schuttkar geflogen sind.

Es war schon spät, als wir den Talgrund des Val Codera in ca. 1400m Höhe erreichten. Doch unsere Zuversicht wurde größer und größer, denn der Karte nach mußten wir noch am selbigen Tag die Alpe Sivigia (1939m) erreichen. "Da wird es mindestens Milchwirtschaft geben". Achims Optimismus zeigte keine Grenzen. Wir erreichten sogar noch am Abend die Alm - oder besser das, was davon übriggeblieben war. Denn bis auf die Grundmauern stand hier nichts mehr. Weitergehen war auch in Anbetracht unserer Konstitution nicht mehr denkbar. Also bezogen wir hier unser zweites Freilager. Nachts wurde es unter 0° C. Um halb zwei war es mir dann zu bunt. Achim wurde sehr unsanft geweckt, und weiter gings. Über den letzten Tag ist nicht mehr viel zu sagen: in Anbetracht dessen, daß wir in den letzten 3 Tagen jeder nur 500 kcal zu uns genommen hatten, benötigten wir für den Übergang zur Sasc-Furä-Hütte 12 Stunden, ein Weg, der bei zügiger Gangart normalerweise in einem Fünftel der Zeit bewältigt wird. Ab dem Passo Truinasca war auch der Schnee

wieder unser ständiger Begleiter. Zuerwähnen wäre noch, daß die Hüttenwirtin uns empfangt, als ob wir nur eben zum Pinkeln hinters Haus gegangen wären. Aber das ist kein Wunder, denn "für so extreme Bossler ist die Badile-N-Kante auch bei Schlechtwetter keine Hürde!"



Heinz Huf (Oben ganz rechts), Spezialist in allen alpinistischen Disziplinen, widmete sich dieser, für europäische Verhältnisse kaum vorstellbaren Klettertechnik und schloß seinen Besuch nach drei Monaten erfolgreich ab.

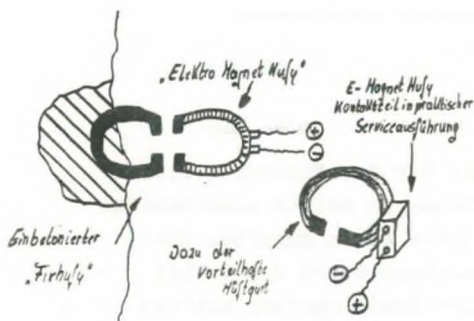
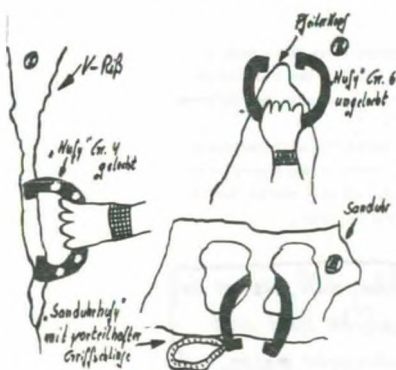
Hier nun eine Auswahl der gebräuchlichsten Huftechniken.

Hufclimbing

Jörg Rammerskirchen
Braunschweig

od. Seilfreie Jümmertechnik

Nach dem Motto, "Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah", zog Heinz Huf aus dem Tiroler Städtchen Hufstein zu den Gassen Tidikelts, nahe des Hongar Gebirges. Wo in anderen Gebieten noch kräftig gekalkt wird, versucht man hier die "Hufies" in allen möglichen Situationen erfolgreich einzusetzen.



Es wurde jedoch auch von sehr außerordentlichen Freimissen berichtet.

So z.B. bei der Erstbesteigung der Teufelshuf Nordkante (VII, 41 laut Hufkala), die sich Heinz während seines Aufenthaltes mit dem dortigen Lokalmatador Matt Hoof sicherte.



Bild b.) Beförderung eines "87 - Hufy's" in der 25. Huflänge der Teufelshuf-Nordkante, kurz unter dem Hufbiwak (Bild c.).

Ja, so wie hier ereigneten sich teilweise sogar ganze Grillfeten an den Standplätzen, jedoch wurden dann 100'er - 600'er Hufy's zur Standsicherung verwendet.

Es sei nun dahingestellt, warum die Hufy's den deutschen Markt und unsere Freizeitszene erobern.



Ende eines Skis

Oliver Bauer

Morgens sah das Wetter noch gut aus. Nur das Morgenrot störte etwas. Als wir aber von der Hütte loszogen zeigte sich bereits eine kleine Eisbewölkung, die die Sonne etwas dämpfte, aber nicht weiter störte, da es im Tal sowieso durch den vielen Pulverschnee sehr hell war. Wegen der Lawinengefahr hielten

wir wie eine BW-Kolonne 50 m Abstand ein. Ich hatte das Glück als letzter in unserer Gruppe gehen zu dürfen, d.h. jedesmal wenn irgendjemand vor mir anhielt, um zu fotografieren oder seinen Pullover je nach Belieben an- oder auszuziehen, hatte ich das Glück stehenbleiben zu dürfen. Meist an Stellen, wo es steil war und man wie ein Seiltänzer balancieren mußte, um nicht von der Spur zu fallen, oder an windigen Stellen, wenn man gerade seinen Pullover ausgezogen hatte. So hatte man gleich Gelegenheit, den Pullover wieder anzuziehen, um ihn beim nächsten Halt in einer sonnendurchfluteten Mulde wieder ausziehen zu können ...

Jetzt stellte sich heraus, daß die Befestigung der Bindung an den Skis doch nicht so ideal war, wie es der Händler prophzeit hatte. Ein nicht zu übersehendes Spiel an den Schrauben wurde sichtbar. Zum Glück hatte mein Skistock noch eine intakte Spitze (die andere mußte nach einer Abfahrt auf 2 cm Schnee im Harz als Schwund abgehakt werden), so konnte ich die Schrauben immer wieder festziehen. Leider mußte man dazu mit einem Fuß aus der Bindung und konnte das alte Spiel spielen: Fuß vorsichtig im Schnee aufsetzen und dann ruckartig bis zu den Knien einbrechen. Dafür, daß man bei der alle 5 Minuten stattfindenden Bastelminute nicht ins Schwitzen kam, sorgte das Wetter: Unbemerkt hatten sich ungeile, dicke Wolken gebildet. Die Boen wurden stärker und nahmen auch in der Anzahl zu. Also nichts wie den Überanorak an. Gesagt - getan. Die Stöcke in den Schnee gerammt. Handschuhe raufgesteckt und Rucksack ab. Überanorak raus und übergezogen. Aber da! Die Stöcke waren scheinbar doch nicht so fest in den Schnee gedrückt wie nötig. Elegant fällt ein Stock um. Der Wind greift sich den danebenliegenden Handschuh und treibt ihn unerbittlich dem Abhang zu. Um die Verfolgung aufzunehmen greif ich den anderen, noch steckenden Stock, und düse hinterher. Nun stellt sich heraus, daß das Abfahren mit Steighilfe, Fellen und einer auf Tour stehenden Tourenbindung, sowie einem halb angezogenen Anorak seine Tücken hat. Ich falle hin und bohre meine Skienden in den Schnee. Zum Glück hat der Wind ein Einsehen mit mir und läßt den Handschuh jetzt in Ruhe. Nachdem ich meine selbstgebaute Badewanne verlassen habe, angele ich meinen Handschuh und hechele hinter den anderen her, die natürlich schon weit voraus sind. Um meine Bindung nicht noch mehr zu strapazieren, mache ich bald ein Skidepot und steige mit Henning auf den nächstliegenden Gipfel (man hat ja Ehrgeiz und will ja noch

unbedingt einen Gipfel machen). In den Wolkenfetzen erkennt man sogar zeitweise ein paar umliegende Gipfel, ehe der Sturm einem wieder eine Ladung Schnee ins Gesicht wirft.

In der Hütte angekommen, wird unter Aufbietung aller Kenntnis der Ingenieurkunst und Chemiewissenschaft versucht, die Bindung am Ski neu zu befestigen. Vergebens. Die Bindung löst sich vom Ski wie Bayern von der Bundesrepublik.

Am nächsten Tag dürfen die Skis ihre letzte Fahrt ins Tal antreten, wo sie die letzte Zeit des Urlaubs die Winterlandschaft vom Innern des Wagens genießen dürfen, bevor sie auf der Rückfahrt nach Bremen auf dem Dach gepöckelt werden.

BEKANNTMACHUNG !

Das Hotel zur Sägemühle (das berühmte Familien-Hotel im Oberharz) bietet weitere Annehmlichkeiten. Zu den 2 Kaffeemaschinen und dem Toaster konnte jetzt ein elektrischer Dosenöffner mit Magnetdeckelhalter erworben und kürzlich dem Betrieb übergeben werden.

Das Hotel steht allen älteren AV-Mitgliedern gerne zur Verfügung, Jugendgruppen können nur berücksichtigt werden, wenn sie sich anständig benehmen und sich den Wünschen der älteren Mitbenutzern fügen. Im Zuge des allgemein gestiegenen Komfortbedürfnis werden demnächst folgende Einrichtungen fertig (z.t. erst in der Planung)

- Ausstattung aller Räume mit Dusche / WC und Radio / TV
- Eröffnung des Grill-Restaurants im Erdgeschoß
- Einrichtung einer Reception mit persönlichem Service rund um die Uhr
- Eröffnung der Apres-Skibar " Bei Heinz und Paul " im Keller
- für 1983 ist die Fertigstellung der Tiefgarage (100 Plätze) zu erwarten.

- . -

Wer glaubt, dieser Artikel sei übertrieben, hat recht. Der Dosenöffner ist jedoch da, und die zunehmende Jugendfeindlichkeit sind nicht zu leugnen.

Wer also dem entgehen will, und nicht die 4,50 DM löhnen will oder kann, der sollte es mal wieder als Alternative mit einer gemütlichen Biwaknacht in einer der vielen Unterstellhütten im Harz probieren.

JUGEND DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS



Freizeitmaßnahmen '82 der JDAV Norddeutschland

-14.7.-28.7. Berner Alpen

Zeltlager für Jugendliche, Alter 16-18 Jahre,
ca. 15 Teilnehmer, Ort: Urbachtal bei Meiringen,
Programm: mehrtägige Bergtouren, Besuch Naturschutz-
zentrum Aletschwald, Besichtigung Haslital-Wasser-
werke, Grimselstauseen, Grindelwald, alpine Grund-
ausbildung.

Kosten ca. 450.-DM

Kontakt: Michael Frommelt, Marschnerstr. 39

3000 Hannover 1 Tel.: 7 01 01 93

-18.7.-31.7. Kletterfreizeit Kaiser, Jugendaustausch mit Frankreich

Alter: 16-25 Jahre, 12 Teilnehmer (deutsch), Ort:
Striosenjochhaus, alle näheren Informationen bei:
Hans Christian Langowski, Kniestr. 30 Tel: 71 48 89

-1.8.- 14.8. Kletterfreizeit Civetta

Alter: - , ca 12 Teilnehmer, Ort: Vazoler- bzw.
Coldai-Hütte, Voraussetzung für Teilnahme ist sicheres
Klettern im V.-Grad., Selbstversorgerfreizeit, es
können ca. 150.-DM Zuschuß gewährt werden.

Kontakt: Rainer Schad, Schleißwigerstr.34 3 Han. 1

-19.9.-25.9. Herbstschulung der JDAV - Kletterschulung für Fortge-

schriftene, Ort: Haindlkarhütte - Gehäuse
Programm: Felsklettern ca. IV.-Grad, Führungstechnik,
inhaltlich: Klettern als gesellschaftliches und per-
sönliches Phänomen, Kontakt: Lehrteam

Hans Thomas Langowski, Heinrich-Heine Str.26

3012 Langenhagen , Tel: 63 76 00

- 3.10.-10.10 Herbstfreizeit mit Behinderten

ca.10 Teilnehmer JDAV, 10 Behindertenzentrum Hildes-
heim, Ort: Hütte in den Voralpen, Kosten ca. 150.-DM
Kontakt: M.Frommelt Marschnerstr.39 3Han.1

Helmut Römer Goettingstr. 22 3200 Hildesheim

Die Hütte

Außen eine Bank
darüber das alte Hüttenschild
drinnen am Fenster
ein Tisch
von Bänken umschlossen
in der Hütte
der Ofen
den Raum
mit warmer Gemütlichkeit aufheizend
ein Küchenschrank
voll Geschirr
die Kerzen und Petroleumlampen
im Raum
ein paar Lager
nicht zu viele
gerade richtig
Eisblumen im Klo
draußen vor dem Fenster
der Berg
und der Brunnen
spielt sein monotones Lied
draußen im Schnee